

# Abschluss nach 40 Praxis-Jahren

Autor(en): **Schären, Marius**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände  
Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St.  
Gallen, Thurgau**

Band (Jahr): - **(2011)**

Heft 5: **Nur nicht stürzen!**

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-821875>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



würde für mich schwierig, weil der Beruf so neu ist und zum Teil Leute mit Zurückhaltung auf FaGes reagierten. Aber die Akzeptanz von den diplomierten Pflegefachleuten in meinem Team war sehr gross.»

So abwechslungsreich und interessant es auf der Notfallaufnahme war, die Arbeit strengte die junge Frau oft auch an. Nicht selten waren Patienten aggressiv und angespannt, vor allem an den Wochenenden, wenn vermehrt alkoholisierte Menschen von der Polizei eingeliefert wurden. «Am meisten belasteten mich lang anhaltende Phasen von Anspannung ohne Ruhepause. In solchen Momenten brauchte ich viel Ausgleich im Privaten.» Sie liest gerne, fährt Ski und schätzt das Zusammensein mit Freundinnen und Freunden. Erholung bietet ihr auch die Natur.

Seit ihrem fünften Lebensjahr lebt Ana Iljkic zusammen mit der Familie hier zwischen dem Briener- und Thunersee. Davor lebte sie in Kroatien, ihrem Heimatland: «Die Eltern kamen wegen der Arbeit in die Schweiz. Ich

und meine Schwester folgten etwas später.» Inzwischen wohnt Ana Iljkic mit ihrem Freund in einer eigenen Wohnung. Die Familie ist trotzdem wichtig: «Wir fahren mindestens einmal im Jahr nach Kroatien und besuchen unsere Verwandten.»

### Selbständiges Arbeiten

Den Ausgleich im Privaten braucht sie auch als Fachfrau Gesundheit bei der Spitex. «Hier ist es auf eine andere Art streng. Im Gegensatz zur Psychiatriepflege ich viel. Manchmal kommt es mir vor, als hätte ich nicht nur den Arbeitsort, sondern den Beruf gewechselt.» Etwa zu gleichen Teilen wie die Pflege gehören aber auch hauswirtschaftliche Arbeiten zu Ana Iljkics Aufgaben. Anderes mache sie zwar lieber, aber sie schätze den Gestaltungsfreiraum, den sie dabei habe, sagt sie.

So führt sie zum Beispiel hauswirtschaftliche Abklärungsgespräche und die Planung des Einsatzes selbständig durch. Seit kurzem dürfe sie ausserdem eine der vier FaGe-Schülerinnen im Be-

trieb einführen und betreuen, meint sie lächelnd: «Ich möchte den Lernenden gerne ein positives und professionelles Vorbild sein.»

Selbst möchte die junge Frau vorläufig keine Lernende mehr sein. «Viele meiner Kolleginnen gingen nach der Ausbildung an die höhere Fachschule. Das interessiert mich nicht. Die drei Jahre Ausbildung in der Klinik waren vielfältig, aber es ist nun gut so.» Sie kann sich jedoch vorstellen, dass sie irgendwann noch in einen anderen Bereich wechseln wird. Vielleicht in ein Kinderspital. «Oder wieder in die Psychiatrie. Es ist halt das, was mich interessiert und was ich kenne.»

Aber welchen Weg sie tatsächlich einschlagen wird, weiss sie heute noch nicht. «Dabei habe ich manchmal das Gefühl, ich sollte es allmählich wissen.» Im Moment geniesst sie einfach ihren Job bei der Spitex. Zwischen den Seen und Patienten. Und wer weiss, vielleicht werden auch in Zukunft der Zufall und ein Zeitungsinserat den Weg von Ana Iljkic bestimmen.

## Abschluss nach 40 Praxis-Jahren

**Im Alter von 56 Jahren hat Christine Künzi-Bigler den Abschluss Fachfrau Gesundheit EFZ gemacht. Und zwar nicht mit einer Lehre, sondern im Validierungsverfahren – zusätzlich zu ihrem 90%-Job bei der Spitex und dem Einsatz zu Hause auf dem Bauernhof. «Man muss diszipliniert arbeiten können», sagt sie dazu kurz und bündig.**

**Marius Schären //** So stellt sich kaum jemand eine frisch gebackene Fachfrau Gesundheit EFZ vor: Eine 56-jährige Frau mit warmem Lächeln und freundlichen Augen reicht in der Tür eines stattlichen Bauernhauses am Rand des Emmentals zur Begrüssung die Hand. Christine Künzi-Bigler hat im vergangenen März das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis erhalten. Angesichts ihres

Alters, Jahrzehnten der Berufserfahrung als hauswirtschaftliche Betriebsleiterin, Landwirtin, Hauspflegerin bei der Spitex und als Familienfrau stellt sich unweigerlich die Frage: Warum hat sie diesen Abschluss noch gemacht – neben ihrer 90%-Stelle bei der Spitex AareGürbetal und der Arbeit zu Hause auf dem Hof?

Der schaffigen Frau wurde 1999 nach Jahren der Tätigkeit im Beruf und auf dem Bauernhof die Stelle in einer therapeutischen Gemeinschaft gekündigt, weil diese schliessen musste. «Zu dieser Zeit sah ich nirgends in der Gegend in meinem Beruf eine Möglichkeit, bei der ich Chancen gehabt hätte», erzählt die Bauersfrau. So nahm sie den Job als Hauspflegerin bei der Spitex Münsingen an. Mit 45 Jahren absolvier-

te sie hier viele Fortbildungen, um die Kompetenzen einer Hauspflegerin zu erlangen.

### Lehre war keine Option

2008 entstand durch Fusionen die Spitex AareGürbetal. In der neuen Struktur wurde von Christine Künzi verlangt, bis in fünf Jahren einen Abschluss zu machen, der ihrer heutigen Tätigkeit entspricht. «Ich hätte im Betrieb eine FaGe-E-Lehre machen können. Aber mit meinem Hintergrund Lehrtochter zu werden und entsprechend zu verdienen, das kam für mich nicht in Frage», hält Künzi fest.

Nun folgte ein administrativer und papieriger Hürdenlauf. Nach dem Hinweis ihrer Vorgesetzten, es gebe die Möglichkeit des Selbststudiums, er-



# MEIER + CO



## Treppenlifte

**Sitzlifte | Aufzüge | Plattformlifte**  
Service schweizweit, kostenlose Beratung

MEICOLIFT
MEICODRIVE
MEICOSERVICE

**Meier + Co. AG**, Oltnerstrasse 92, 5013 Niedergösgen  
[www.meico.ch](http://www.meico.ch), Tel. 062 858 67 00, [info@meico.ch](mailto:info@meico.ch)





Anziehendes für Spital  
und Heim.

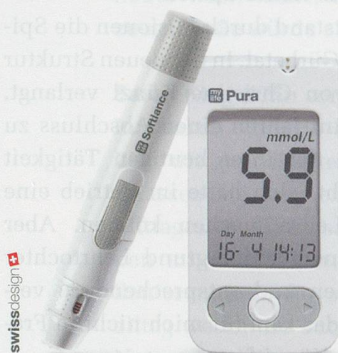
IGEHO Halle 2.1  
Stand D04

Trend und Qualität perfekt kombiniert.

wimo ag, 4852 Rothrist, [www.wimoag.ch](http://www.wimoag.ch)

## Hochpräzise Messung, einfache Bedienung: Auf mylife™ Pura® kann ich mich verlassen.

- Sehr hohe Messgenauigkeit
- Autostart und Autocoding
- Hygienischer Teststreifenwechsel ohne Blutkontakt



swiss:design





TESTSIEGER

MESSGENAUIGKEIT




Im Bereich < 4.2 mmol/L in  
technischen Vergleichstests<sup>1,2</sup>

Im Test: 5 etablierte  
Blutzuckermessgeräte<sup>1</sup>

<sup>1</sup> 05/2010, Poster DDG Stuttgart,  
A-274-0007-00399

<sup>2</sup> ISO-Test IDT Ulm,  
DDG 2009

**Kostenlose Service-Hotline: 0800 44 11 44**  
Für mehr Informationen besuchen Sie  
[www.mylife-diabetescare.ch](http://www.mylife-diabetescare.ch)




 Mehr Freiheit. Mehr Lebensfreude. Mit mylife™.

**YPSOMED**  
SELF-CARE SOLUTIONS



kündigte sich Christine Künzi bei der kantonalen Erziehungsdirektion. Dort wurde sie schliesslich auf das Validierungsverfahren aufmerksam gemacht, das zum Abschluss Fachfrau/Fachmann Gesundheit EFZ führt. Das Verfahren gibt es im Kanton Zürich, in der Zentralschweiz und zum Teil im Welschland. Dabei können sich Personen mit mindestens fünf Jahren Berufserfahrung in der Branche die bereits erworbenen Kompetenzen anrechnen lassen. Die Grundlagen für die Validierung von Bildungsleistungen müssen die Kandidierenden dann in einem ausführlichen Dossier selber erarbeiten.

### Viel Disziplin, viel Zeit

«Es braucht viel Eigendisziplin und ist sehr nahrhaft. Ich brauchte insgesamt 120 Arbeitstage zu achteinhalb Stunden», bilanziert Christine Künzi. Darin eingeschlossen sind auch alle Abklärungen, das Erstellen von Gesuchen, kurz: die umfangreichen administrativen Arbeiten. Hinzu kam das eigentliche Validierungsverfahren. Es bezieht sich auf 19 Module, welche die Fachgebiete der Ausbildung abdecken. Die Module dauern, wenn sie absolviert werden müssen, zwischen drei und acht Tagen und kosten zwischen 112 und 448 Franken.

Das Absolvieren muss aber nicht zwingend sein. In einer Selbsteinschätzung anhand von Fragebogen zu jedem Modul kam Christine Künzi zum Schluss, dass sie die Anforderungen erfülle. Die Rückmeldung lautete anders: In vier Modulen musste sie eine praktische Prüfung ablegen. Zwingend waren Kommunikation und Grundlagen der Pflege, zusätzlich wählte die Kandidantin Körperpflege und Gesundheitsförderung.

Für 13 Module waren von der Spitex-Mitarbeiterin schriftliche Kompetenznachweise gefordert. Darin musste sie ausführlich zum Thema passende, selbst erlebte Situationen beschreiben, das eigene Vorgehen und Verhalten begründen und reflektieren. Zusätzlich waren pro Modul Belege und Zeugnisse beizulegen. Und am Ende wurde die Bernerin in den 13 Modulen mündlich geprüft. Die medizinlastigen Module



Bild: Marius Schären

**Das Validierungsverfahren kann Christine Künzi-Bigler grundsätzlich empfehlen – aber nur, wenn das Arbeitspensum daneben nicht mehr als 70% beträgt.**

18 und 19 – mit acht bzw. sieben Kurstagen die längsten – mussten so oder so alle Kandidierenden absolvieren.

### In anderthalb Jahren zum Abschluss

Der Aufwand war für Christine Künzi enorm. Trotzdem erreichte sie ihr Ziel praktisch innert der kürzest möglichen Zeit: Im September 2009 startete sie mit dem Validierungsverfahren, anderthalb Jahre später hatte sie das Eidgenössische Fähigkeitszeugnis in der Tasche. Würde sie das rückblickend wieder tun? Nach kurzem Überlegen sagt die 56-Jährige: «Jein. Es war spannend, mir zu beweisen, dass ich es kann. Aber ich fragte mich schon, ob es noch etwas bringt.»

Genau diese Frage relativiert sie später im Gespräch selbst: Sie hoffe sehr, dass sie mit dem Abschluss die Jahre bis zur Pensionierung bei der Spitex bleiben könne: «Es gefällt mir, und ich möchte nichts anderes tun.» Von ihrer Spitex-Organisation erhielt sie denn auch Unterstützung – soweit das beim Validierungsverfahren möglich ist. Sie konnte einer Pflegefachfrau und Berufsbildnerin die pflegerischen Kompetenznachweise zeigen, um etwa die

Fachausdrücke überprüfen zu lassen. Und sie erhielt die Möglichkeit, die praktische Prüfung im Betrieb zu machen.

Grundsätzlich empfiehlt Christine Künzi die gewählte Ausbildungsvariante – aber nicht mit einem grösseren Arbeitspensum als 70%: «Man muss sehr diszipliniert arbeiten können und sich bewusst sein, dass es – wie bei mir – immer wieder mit Zugfahrten nach Zürich verbunden sein kann. Und ganz sicher müssen die Angehörigen dahinterstehen», hält die Fachfrau Gesundheit fest.

Mit der beruflichen Stellung der FaGe ist sie hingegen nicht ganz zufrieden: Nicht richtig findet sie, dass sie im Kanton Bern eine Gehaltsstufe unter der Hauspflegerin eingeteilt sind. Und sie findet es schade, dass in manchen Betrieben FaGes noch nicht so richtig integriert seien: «Sie ersetzen Hauspflegerinnen, ohne die zusätzlichen Kompetenzen tatsächlich anwenden zu können.» Trotz oder auch deswegen: Christine Künzi-Bigler ist nach jahrzehntelanger Berufspraxis mit dem neuen Abschluss gerüstet für die kommenden Jahre. Und darum ist sie froh.